Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica

Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz

Band: - (1958)

Heft: 42

Rubrik: Personalnachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

signiert. Aus der Manufaktur Klug-Hünerwadel. Aus dem Berner Kunsthandel. Um 1765.

Zwei Ofenkacheln, blau-weiss bemalt, mit den Wappen des Fähnrichs Johannes Donner (geb. 1717) und der Anna Guggenbühl (geb. 1721). Fabrikat einer zürcherischen Hafnerei. Aus Zürcher Privatsammlung. Datiert 1751. G: A. Giacometti.

Tonmodel für eine Ofenkachel mit weiblichem Brustbild (Lisenenstück). Auf der Rückseite eingeritzte Buchstaben und Datum. Aus Zürcher Privatbesitz. Datiert 1675.

Tonmodel für eine Ofenkachel mit Nashorn und Früchten in Relief (Lisenenstück). Aus Zürcher Privatbesitz. 17. Jahrhundert.

Vier Tonmodel für Ofenkacheln mit Ornamentrelief. Aus Zürcher Privatbesitz. 19. Jh.

Dachziegel aus rotem Ton, hochrechteckig und oben zugespitzt. Eingepresst die Marterwerkzeuge Christi sowie ein Herz mit den Initialen «ISM». 17. Jh. G: M. Lottenbach.

CHRISTIE'S. Review of the Year 1957. Although the year produced no more Bustelli figures to set new records, there was no diminuition in the interest for porcelain rarities. An important early Meissen cover and tureen painted by Adam von Löwenfinck, made 2,600 guineas, a Sèvres rose-pompadour écuelle, cover and stand, 1,200 guineas, a red anchor Chelsea figure of a Spanish sportsman, 650 guineas, a Chinese export porcelain famille-rose bowl of the mid-eighteenth century, enamelled with a view of the Palace of Versailles, 580 guineas, and a pair of famille-rose mandarin jars of the Ch'ien-Lungperiod, 1350 guineas.

IV. Personalnachrichten

Der Monat Dezember war für unseren Verein ein schicksalschwerer Monat. Am 23. Dezember starb unser Präsident, am 24. Dezember Herr Bankdirektor Max Bardroff, den wir erst im letzten Mitteilungsblatt als Neumitglied aufführten, und am 31. Dezember Herr Oscar Schück, der Drucker unseres Mitteilungsblattes.

Über Herr Schück schrieb die NZZ vom 4. Januar: Oscar Schück ist 1889 in Zürich geboren. Im Kreise einer grossen Familie erlebte er eine reiche, wenn auch nicht unbeschwerte Jugend. Früh hatte er mit zuzugreifen, zu helfen und zu verdienen. Nach der Schule machte er in der Zürcher Seidenfirma Wilhelm Schweizer eine Lehre und vervollkommnete dann seine beruflichen Kenntnisse bei einer Firma Fischer in Brüssel. 1910 rief ihn sein Vater, der für die damalige Herausgeberin des «Schweizer Baublattes» und der Schweiz. Holzzeitung «Holz» tätig war, zur Mithilfe zurück. Oscar Schück arbeitete sich rasch in die Inseratenakquisition ein, erwarb sich einen grossen Kreis von Geschäftsfreunden und eröffnete im Einverständnis und in Zusammenarbeit mit der Verlagsfirma zusammen mit seinem Vater im Juli 1913 ein eigenes Inseratengeschäft am Bleicherweg in Zürich.

Kriegs- und Krisenjahre stellten das neue Unternehmen auf eine harte Probe; aber Oscar Schück hielt durch, gründete 1918 seine eigene Familie, deren geliebter und liebevoller Mittelpunkt er zeitlebens gewesen ist, und brachte das Geschäft zu hoher Blüte. 1940 übernahm Oscar Schück die Verlagsfirma und Druckerei in Rüschlikon unter dem neuen Namen «Baublatt AG.» und machte daraus eine Familien-Aktiengesellschaft. Die von ihm herausgegebenen Fachzeitschriften gewannen an Unfang und Ansehen; er bemühte sich um den Ausbau der Redaktionen und um eine Verbesserung der äusseren Aufmachung. Er baute die Druckerei aus und widmete sich mit besonderer Liebe der Führung des Personals, für das er grosszügige soziale Institutionen schuf. Die eigentliche Krönung seines Werkes war der Neubau der Druckerei in Rüschlikon. Von 1942 bis 1947 war Oscar Schück Mitglied des Vorstandes des Zeitungsverlegerverbandes der Kantone Zürich, Schaffhausen und Glarus. 1952 wurde er in den Zentralvorstand des Schweizerischen Zeitungsverlegerverbandes gewählt, wo er auch in der Postkommission tätig war. 1953 gründete Oscar Schück die Untergruppe der Fachzeitschriftenverleger. 1955 hat er im Auftrage des Schweizerischen Zeitungsverlegerverbandes den Kongress des Internationalen Zeitungsverlegerverbandes in Zürich mit grossem Geschick organisiert. Alles, was er getan hat, hat er aus einer hohen Auffassung des Dienstes heraus getan.

Herrn Direktor *Bardroff* haben wir anlässlich unserer Zusammenkunft mit den deutschen Keramikfreunden in München kennengelernt. Er war ein junger Sammler, der grosse Freude und Begeisterung für die Keramik, vor allem für die Fayencen, empfand. Die Kunsthändler, die mit ihm befreundet waren, haben ihm eine grosse Zukunft vorausgesagt, denn er verfügte einerseits über die zum Aufbau einer Sammlung notwendigen Mittel und anderseits über die ebenso notwendige Liebe zur Keramik. Er kaufte mit Geschick und kritischer Auswahl. Wir möchten seinen Angehörigen unser herzliches Beileid aussprechen.

Mr. *Henry J. Reynaud,* Genf, ist «Président d'honneur du Musée historique de la Faïence de Moustier».

Herr *Dr. Köllmann* hat folgende neue Anschrift: Köln, Ubierring 53.

Herr *Walter Staehelin,* Bern, ist im 65. Jbr. des Landesmuseums 1956 als Donator aufgeführt für das Geschenk zweier bunt bemalter Teller aus der Berner Manufaktur des Franz Rud. Frisching.

Frau *Dr. M. Bosch* ist als Komiteemitglied an der Projektierung und am Zustandekommen der Saffa ganz wesentlich beteiligt.

Dr. S. Ducret spricht am 16. Juni in Amsterdam in der holländischen Keramikgesellschaft über «Die Keramische Diagnose».

V. Aus alten keramischen Werken

Nutzbares, galantes und curieuses Frauenzimmer-Lexikon
Dritte, durchgehends umgearbeitete Auflage
Leipzig in Gleditschens Handlung 1773

Porcellan, fr. Porcellaine, nennt man die durchsichtige, glasharte, der Farbe nach ordentlich weisse, aus einer gewissen Art Erde gebrannte Materie, wovon allerhand Trinkgeschirre, und andere in einer Haushaltung nöthige Gefässe, neuerlich aber ganze Tafel-Services, eine grosse Menge Galanterie-Waaren, Puppen und andre trefflich gearbeitete Figuren zum Aufputz der Zimmer, der Schränke, Camine und Toiletten, ja Kronen-Leuchter, und so gar Statuen zubereitet werden. Das gemeinste Porcellan zu Trinkgeschirren und auf der Tafel ist auf der äusseren Seite blau und weiss; die allerkostbarsten Stücke aber sind mit den schönsten bunten Farben und mit Golde geziert. Je schöner und zierlicher die Arbeit, je gleicher das Porcellan gebrannt, je vollkommner die Farben, der Glanz und die Durchsichtigkeit sind, desto höher wird es geschätzt, und desto theurer bezahlt. Vor diesem wurde das allerfeinste aus China und Japan zu uns nach Europa gebracht und dafür jährlich viele Tonnen Goldes nach Ostindien geschleppt. Nachher fieng man in Holland und besonders in Delft an, es nachzukünsteln. Man brachte auch ein ziemlich feines Porcellan heraus, das an gedachtem Ort und zu Berlin noch immer fabriciret wird; aber keines wollte dem gedachten indianischen beykommen. Endlich ist man, zu grosser Verwunderung vieler fremder Nationen, in Chursachsen hinter das ganze Geheimnis der chinesischen Porcellan-Arbeit gekommen, und in Ausführung dieser Sache so besonders glücklich gewesen, dass nunmehr das chinesische Porcellan an künstlicher Arbeit, Sauberkeit, und kurz aller Art von Schönheit von dem Meissner Porcellan gar weit übertroffen wird. Jedermann, und selbst der geschickteste Chineser legt mit bewunderndem Beyfall das Zeugniss hiervor ab, wenn er die fast unzähligen, so wohl zum Prunk und Pracht dienenden Curiositäten, als auch die zu vornehmen Haushaltungen nöthigen, ihrer Nettigkeit halber sehr kostbaren Geschirre betrachtet, wie man sie theils in der Fabrik zu Meissen, theils in den Dressdner und Leipziger Porcellan-Magazinen und Verkaufs-Gewölben, theils aber hier oder da in Cabinetten zur Pracht aufgestellt, theils auch endlich im täglichen Gebrauche findet. In Deutschland, und zumal in Obersachsen, ist bey dem Überflusse des Meissner Porcellans (welches man in Frankreich sächsisches und in Niedersachsen Dressdner Porcellan zu nennen pflegt) das chinesische beynah in Vergessenheit gerathen; und nur wenige Familien können hier zu Lande itzt ein complettes Thee- oder Caffee-Service von japanischem Porcellan mehr aufweisen, da dieses hingegen in den niedersächsischen Seestädten noch ziemlich gangbar ist, indem es die dänischen Schiffe aus Ostindien mitbringen; wie denn in China, Japan, Siam und Persien noch immer schönes Porcellan, obwohl nicht mehr in der Quantität gemacht wird, wie in den vorigen Jahrhunderten, weil das sächsische Porcellan seiner höheren Vortrefflichkeit wegen den Absatz des asiatischen immer mehr und mehr hemmt. Man hat auch zu Berlin und andern Orten Porcellan-Fabriken nach Art der Meissnischen angelegt, die zum Theil, besonders die zu Berlin, ein sehr gutes Porcellan ausliefern; aber wie das Meissnische seine vorzügliche Treffsicherheit erhalte, bleibt noch immer ein Arcanum. In der Malerey auf Porcellan thut es Berlin der Meissner Fabrik völlig gleich; aber die Masse selbst hat die Güte des Meissnischen nicht. Der Erfinder des Meissner Porcellans war im Jahre 1702 an König August des Anderen von Pohlen Hofe zu Dressden der Baron Bötticher, der diese Entwicklung von ungefähr machte, indem er verschiedne Mischungen von Erden zu Schmelztiegeln beym Feuer untersuchte. In Frankreich hat ein Graf von Laurogais neuerdings eine Art Porcellan erfunden, die von der Pariser Akademie der Wissenschaften untersuchet und gebilligt worden ist; wir können aber nicht sagen, wie weit es dem Meissnischen beykommen. Den Preis der unterschiedlichen Meissner Porcellan-Waaren liefern von Zeit zu Zeit die kleinen Gothaischen Hof-Kalender, welche unsers Wissens in den Händen vieler unsrer Leserinnen sind. Vom unächten Porcellan sehe man in den Art. Fayence.

Porcellan zu flicken, nimmt man Terpentin, grosse Mastix-Körner, Alaun, von jedem gleich viel, giesst Wein-Hefen-Brandtwein darunter, und macht daraus eine Masse; diese lässt man warm werden; dann macht man die zerbrochenen Porcellan-Stücken auch warm, und flickt sie damit.

Porcellan-Blumen zum Frauenzimmer-Putz, s. Blume.

VI. Feuilleton

EINE FAHRT NACH MEISSEN

Von Richard Seyffarth, Dresden

(Abb. 1—8)

Nach Meissen, der tausendjährigen Stadt, geht unsere Fahrt durch die berühmte Lössnitz. Ehe wir Dresden-Neustadt verlassen, blicken wir zurück. Vor uns steht das Panorama im leichten Dunstschleier und erweckt Erinnerungen an die Zeiten, als Canaletto und Thiele ihre berühmten Gemälde schufen (Abb. 1). Erst kommen wir durch die Vororte Dresdens und dann nach Radebeul. Hier beginnt die Lössnitz, an deren Hängen der Wein wächst. Mild ist das Klima, ein Paradies im kleinen. Im Grünen stehen Landhäuser aus dem 18. Jahrhundert neben modernen Bauten.